

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 24 (1934)
Heft: 26

Rubrik: Die Seite für Frau und Haus

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

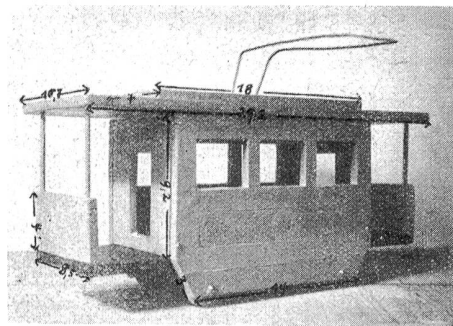
Die Seite für Frau und Haus

HANDARBEITEN, ERZIEHUNGSFRAGEN, PRAKTISCHE RATSCHLÄGE, KÜCHENREZEPTE

Spiel- und Beschäftigungsecke.

Tramwagen.

Der Tramwagen hat für die Kinder besonders Reiz, da alle seine Teile auseinandergenommen und durch Schrauben wieder zusammengefügt werden können. Die einzelnen Teile



werden nach den angegebenen Maßen aus 6 Millimeter starkem Lindenholz gefügt und mit dünnen 10—12 Millimeter langen Schrauben zusammengefügt. Beim Zusammensetzen des Trams wird zunächst das kleinere Dach, in das man zur Befestigung des Bügels (ein entsprechend gebogenes dickes Stück Draht) zwei Löcher bohrt, mit vier Schrauben auf das untere Dach geschraubt. Dann fügt man die beiden Längsteile mit den zwei Seitenteilen mittels vier Schrauben zusammen (s. Abb.). Jetzt folgt das Montieren des Bodens (der in der Länge um 1 Zentimeter kürzer ist als das Dach) mit vier Schrauben von unten. In gleicher Weise schraubt man die sich am Ende des Bodens befindlichen Seitenteile an. In das Dach und die Seitenteile bohrt man je zwei Löcher, um entsprechend lange Stäbchen (eventuell Teile einer Holz- oder Hornstricknadel) als Verbindung hineinzufedern. Fenster und Türen kann man nach Belieben einschneiden und ausfügen. In die vier Räder (2 1/2 Zentimeter Durchmesser) sägt man in der Mitte größere Löcherlein als die Schraubenlöcher, damit sie sich gut drehen lassen und schraubt nun die 2 Zentimeter langen Schrauben in Holzstäbchen ein, die eine Verbindung zwischen zwei Rädern bildet. Die Bemalung des Trams ist zweifarbig (weiß und beige, Delfarbe). Der Boden und die Innenseiten des Trams werden braun gebeizt.

Frauenarbeit.

Frauenarbeit sieht man nur, wenn sie nicht gemacht ist! Das klingt paradox, aber es stimmt dennoch!

Es soll hier ja auch nicht die Rede sein von der Berufsarbeit der Frauen. Die sieht man schon! Da sind die fleißig beigetragenen Bücher und die sauberen Geschäftsbriefe des Kontorfräuleins; da sind die Rissen und Deckchen der Stickerin; da sind die Kleider und Kleidchen der Näherin, die Hüte und Kappen der Fußmacherin, die Körbe der Flechterin. O ja, das alles sieht man schon.

Aber von ihnen, von den gewerblichen Arbeiterinnen, von denen, die ihren Achtstundentag in irgendeiner Stellung ausfüllen, von all diesen soll hier nicht gesprochen werden, sondern wir wollen uns heute einmal mit den Hausfrauen beschäftigen; mit den unermüdlich fleißigen, die tagein, tagaus all die vielen Kleinigkeiten im Haushalt schaffen, die man eben nur dann sieht, wenn sie nicht gemacht sind.

Liebe und Sorgfalt ist das, womit die Mutter schon den Tag beginnt und womit sie ihn beendet ohne Rücksicht darauf, ob acht Stunden herum sind oder zwölf. Als Erste des Morgens auf, als Letzte des Abends im Bett. Von der Hausfrau hängt es ab, ob der Vater und die Kinder am Morgen zur rechten Zeit zum Geschäft und zur Schule kommen. Die frühlichen Mütter sind es, die den Kindern mit einem freundlichen „Adieu, mein Liebling“ das Motiv für den Tag geben: „Ich bin geliebt und umsorgt, ich kann fröhlich sein.“

Und ist die Gesellschaft aus dem Hause, dann beginnt die Arbeit im Haushalt. Da muß eingekauft werden für die Mahlzeiten. Der Vater ist gern dies, die Kinder gern jenes. Und die Mutter? Ja, danach fragt sie meistens nicht! Die Hauptsache ist doch, daß es ihren Lieben schmeckt, daß sie am Mittag schmausen!

Da schafft sie am Vormittag; sie hat alle Hände voll zu tun: Zwischen dem Essenkochen muß sie in die Zimmer laufen. Da soll es am Mittag sauber sein. Die Schlafzimmer müssen gelüftet, geäubert, kurz: in Ordnung sein für die folgende Nacht. Die Hausjacke für den Vater muß gebürstet, die Kleidchen der Kinder sollen nachgesehen sein. Im Esszimmer muß der Tisch gedeckt sein für den Mittag; die Blumen wollen besorgt, geäubert und begossen sein. Vielleicht ist auch noch ein Kanarienvogel da, dessen Käfig sie reinigen muß. Und der Nähstisch, ach der Nähstisch! Da liegen schon wieder Strümpfe zum Stopfen; die Nadel hat gestern ein Loch in die Schürze gerissen, und der Bub hat den Hofboden durchgeessen; Vaters Ueberzieher muß einen neuen Aufhänger haben, und die Tischtücher fangen an, zu schleißen. Ach, Mütterchen, einen Mittags-schlaf halte du lieber nicht! Du wirst sonst wohl kaum fertig mit aller Arbeit! Und am Abend, — ach, wie gern möchte die Mutter früh schlafen gehen! Aber kann sie das dem Manne antun? Er möchte doch am Abend ein bisschen mit ihr sprechen. Meistens ist es so, daß er seiner Frau von seinen Berufssorgen spricht; sie muß teilnehmen an seinem Ärger über Kollegen, an seinen Klagen über ungedrehte Vorgelegte. Aber über ihre Sorgen im Haushalt mag keiner etwas hören; „Ach, laß mich doch mit deinen Kleinigkeiten in Ruh!“

Ja! Ja! Diese Kleinigkeiten! Aus was denn besteht die Arbeit der Hausfrau? Sind es nicht lauter Kleinigkeiten? Vom Morgen bis zum Abend? Viele, viele Kleinigkeiten? Die in ihrer ewigen Wiederkehr müde machen und zermürben?

Seht ihr denn nicht, wie reizend euer Heim in Ordnung ist?

„Ja, aber... Aber das ist doch eben in Ordnung!“ Nicht wahr, so denkt ihr doch? Ja, aber... wie kommt es denn, daß es in Ordnung ist? —

O weh! Mütterchen ist krank. Der Arzt schickt sie fort zur Erholung. Was nun? Es herrscht eine schlimme Ratlosigkeit zunächst. Dann aber entschließt man sich dazu, eine „Aushilfe“ zu nehmen. Dann wird es schon gehen! — (Als ob es eine Aushilfe für die Mutter gäbe!) Die „Aushilfe“ weiß natürlich nicht gleich an allen Ecken Bescheid; sie wird deshalb nicht so schnell mit allem fertig wie die Mutter. Das sieht man ein. Aber... aber... da klappt auch sonst irgendetwas nicht! Sie weiß ja aber auch gar nichts von all dem, was die Mutter doch wußte! Weiß sie denn nicht einmal, daß der Vater keine Wurst zum Frühstück mag? Denkt sie denn nicht daran, daß die Nadel Turntag hat und ihre Turnhöschen das lektmal ein Loch bekommen hatten? So etwas muß doch geflickt werden?! Und wie

ist denn das, daß am Mittag das Essen nicht so ganz pünktlich auf dem Tische ist? Und der Bub kann doch keine Erbsensuppe vertragen? Das wußte die Mutter doch alles ganz von selber?! Und die Blumen haben trübes Wasser?! Und wie ist denn das, daß gerade nach dem Essen ein so großer Lärm in der Küche ist, da doch der Vater sein Schläfchen halten will?! Es war doch alles anders, als die Mutter da war! Ja... die Mutter! Die hatte immer alles bereit! Die war nie müde, oder... sollte man das nur nicht gemerkt haben? Die „Aushilfe“ sagt, sie kann nur acht Stunden am Tage arbeiten, mehr nicht, sonst würde sie zu müde werden.

Ach, sollte das Mütterchen am Ende auch müde gewesen sein? abgepannt von all den vielen, vielen Kleinigkeiten, die sie erlebte hat und die nun fehlen, die sie mit Liebe tat und aus Liebe? Das ist ja ungeheuerlich, was nun plötzlich alles fehlt?! Was Mutter alles sonst gemacht hat! Aber man konnte das doch alles sonst gar nicht so merken?! Als alles gemacht war, hat man darauf gar nicht so geachtet!

Rum? — Was ist besonderes dabei? Frauenarbeit sieht man eben nur dann, wenn sie nicht gemacht ist! A. B.

Für die Küche.

Getränke für heiße Tage.

Kirschenlimonade. Halb saure, halb süße Schwarzkirschen werden entsteint, in einem Porzellantopf mit einer Holzkeule zerdrückt und auf 500 Gramm Früchte mit 125 Gramm Zucker verrührt. Der am andern Tag abgegebene Saft wird mit eisgekühltem Wasser vermischt und die Obststückchen als Kompott verwendet.

Rhabarberlimonade. Ein paar in Würfel geschnittene Rhabarberstengel werden mit 1—2 Liter Wasser eine gute Stunde gekocht, einige Stunden stehen gelassen, durch ein Tuch passiert und mit beliebigem Zucker vermischt. Ein Löffel roten Wein oder Himbeersaft (pro Glas) verändert den Geschmack.

Pfirsich- oder Aprikosenbowle. In 1 Flasche leichtem Weißwein legt man 6—8 feinblättrig geschnittene Pfirsiche oder Aprikosen, streut 1 Tasse Puderzucker darüber und läßt die Mischung zugedeckt 2—3 Stunden stehen. Man serviert dann die Bowle in Gläsern und gibt beim Eingießen in jedes Glas ein Stückchen Eis und 1 Löffelchen Fruchtstückchen.

Gemischte Limonade. Himbeeren, Erdbeeren und Johannisbeeren werden entsteint, mit einer Holzkeule tüchtig zerdrückt und verrührt, mit dem nötigen Zucker vermischt, mit 1 Tasse heißem Wasser übergossen und einige Stunden stehen gelassen. Rum läßt man den Saft gründlich ablaufen, vermischt ihn mit 2—3 Löffeln Zitronensaft und 1 Flasche Selters- oder Eiswasser.

Süße Ranne. 2 in Scheiben geschnittene Zitronen übergießt man mit einem Liter stark gezudertem Wasser, fügt 2 Vanillestengel und 1 Flasche leichten, weißen Wein dazu und stellt die Mischung 2—3 Stunden in den Keller. Der Trank wird gesiebt und mit einer kleinen Flasche Mineralwasser verrührt.

Himmischer Sommertrank. 2 Liter frische Milch werden auf Eis gestellt und mit einem Löffelchen Vanille, 2 Gläschen Kirsich, 1 Tasse verquetschter Erdbeeren und 2 Scheiben Ananas, die in Würfelchen geschnitten wurden, vermischt. Man fügt den nötigen Zucker bei, läßt 3 Stunden ziehen und füllt dann das Getränk in Gläser, indem man in jedes Glas ein wenig von den Früchten legt. E. R.